

Sechstes Kapitel.

Ein verhängnisvoller Fandango.

Wir hatten bereits eine Woche in Arizpe zugebracht; die Verletzungen des alten Mexikaners waren beinahe vollständig geheilt und der Tag unserer Abreise festgesetzt, als der Besitzer der Fonda uns einlud, dieselbe noch zwei Tage aufzuschieben, da während derselben eine große kirchliche Feier stattfinden würde, zu der fast die ganze Bevölkerung der Umgegend in der Stadt zusammenströmen werde, für die Sennores Estranjeros jedenfalls ein interessantes Schauspiel.

Es konnte uns auf einige Tage nicht ankommen, weshalb wir die Einladung des Wirtes annahmen. Am folgenden Tage sahen wir in der That mehrere tausend Landbewohner in den Straßen der Stadt; alle waren in der farbenreichen geschmackvollen Tracht der Mexikaner gekleidet und boten einen sehr hübschen Anblick dar, als sie in unabsehbar langer Prozeßion der mit irgend einem wunderthätigen Heiligenbilde an der Spitze gehenden Geistlichkeit folgten.

Als wir beim Beginn der Dunkelheit in den Garten hinunter gingen, fanden wir die Weinlauben und Gänge desselben mit einer Unmasse von bunten Papierlaternen, sowie brennenden Pinienfackeln erleuchtet, während der große Rasenplatz auf dieselbe Weise in einen von Licht strahlenden Tanzsaal verwandelt war. In dieser Beleuchtung kamen die hellfarbigen, eleganten Kostüme, der olivenbraune Teint, die glänzenden dunklen Augen, die anmutigen Bewegungen der muchachas (Landmädchen) und ihrer Caballeros noch mehr zur Geltung, als im Lichte des Tages.

Der Fandango hatte gerade begonnen, als wir uns in die Reihe der Zuschauer stellten.

Dieser mexikanische Nationaltanz wird in folgender Weise ausgeführt: eine Dame tritt in den Kreis und macht die Runde innerhalb desselben, um sich einen Kavaliere, einen Tänzer, unter den Zuschauern auszuwählen; will der letztere diese Auszeichnung aus irgend einem Grunde ablehnen, so macht er eine sehr höfliche Verbeugung, nimmt er dieselbe jedoch an, so gibt er der Dame irgend ein Stück seiner Ausstattung als Pfand, das er später einlösen muß, z. B. seinen Hut, seine Schärpe oder einen seiner gestickten Reithandschuhe. Ich hatte, während ich in der Hauptstadt Mexiko in Garnison gelegen, häufig diesem Fandango zugeschaut und auch selbst mitgetanzt, und mich immer sehr amüsirt über die oft komischen Bedingungen, unter denen die Pfänder wieder eingelöst werden mußten.

Ein geiziger Bursche wurde z. B. zu einer Geldbuße verurtheilt; ein dicker, ungeschickter Mensch mußte irgend ein kühnes Reiterstück ausführen, während ein als Leckermaul bekannter Mann genöthigt wurde, einen Teller voll möglichst unappetitlicher Dinge zu verzehren; — alles zur höchsten Belustigung der Zuschauer.

Ich war mit bewundernden Blicken eine zeitlang den anmutigen Bewegungen eines hübschen Mädchens gefolgt; auf dem Kopfe trug dasselbe ein viereckiges Stück Scharlachtuch,